

# LESEPROBE

## Das Geländer<sup>1</sup>

„Über uns wird die Kellerwohnung frei“ – das waren Harris Worte, mit denen er seine neue Wohnsituation beschrieb. Natürlich etwas übertrieben. Aber als Allegorie durchaus treffend. Die Wohnung erstreckte sich über zwei Stockwerke, das Souterrain und das Parterre. Und es war in der Tat lustig, wenn man vom Souterrain aus durch die schmalen Oberfenster die vorbeilaufenden Passanten beobachtete. Normalerweise guckt man auf Menschen mehr oder minder herab, wenn man aus dem Fenster schaut. Durch die kleinen Luken im Kellergeschoss von Harris neuem Etablissement sah man aber eher die Knöchel der Passanten. Neue, interessante Einblicke und Perspektiven.

Die Miete der Wohnung im Hamburger Rauschweg war sehr, sehr günstig. Aber das hatte, fast könnte man sagen: seinen Preis. Zu entrichten in Form einer gewissen Klapprigkeit der ganzen Immobilie mit sechs Wohneinheiten, wenn ich es recht erinnere. Aber wir haben damals noch studiert, hatten kein Geld, und da war man über solch ein Quartier natürlich heilfroh.

Ich wohnte – und wohne noch immer – um die Ecke, keine zweihundert Meter Luftlinie entfernt von Harris neuem Domizil. Aber im dritten Stock. Da guckt man dann in der Tat auf die Glatzen oder Dauerwellen des vorbeilaufenden Volks, wenn man morgens die Fenster öffnet, um zu lüften und ein paar kräftige Züge frischer Luft zu genießen.

In jener Zeit war ich weit öfter in Harris Wohnung als er in meiner. Nicht, weil wir Knöchel schöner fanden als Glatzen oder Dauerwellen, sondern weil ich bei Harri im Souterrain mein Übungsschlagzeug aufstellen konnte. Das störte dort unten Nachbarn weit weniger als bei mir im dritten Stock. Obwohl so ein Übungsschlagzeug nur ‚Trommeln‘ aus Hartgummi hat, also insgesamt recht leise ist, kriegt man den Trittschall nicht ganz weg, den die Fußmaschine verursacht, wenn sie auf die ‚Basstrommel‘ schlägt. Speziell natürlich in einem Altbau mit Holzfußboden und Deckenbalken. Wie meinem eben.

Also war ich im Schnitt wohl an fünf Tagen der Woche für ein Stündchen im Souterrain von Harri. Und trommelte. Danach setzten wir uns oft noch in seine große Wohnküche, ebenfalls im Kellergeschoss, quatschten und tranken ein Bierchen. Oder zwei. Sobald es die Temperaturen zuließen, hockten wir uns nicht selten auch auf die Treppe vor der Haustür, Harris

---

<sup>1</sup> Aus Egbert Scheunemann: Über uns wird die Kellerwohnung frei. Kurzgeschichten, Erzählungen, Anekdoten, Hamburg-Norderstedt 2022, ISBN: 9783755768463, S. 33-36.

Balkon quasi. Einer nur ganz kleinen Treppe mit bloß vier, fünf Stufen bis zum Bürgersteig.

Damals waren wir noch so doof und rauchten – obwohl wir das in unserer jungmännlichen Sturm-und-Drang-Periode natürlich voll cool fanden. Es war aber schon die Zeit, als mehr und mehr Raucher am offenen Fenster, auf dem Balkon oder der Terrasse qualmten. Oder eben auf der Freitreppe. So auch Harri und ich.

Die Besonderheit dort auf der kleinen Treppe war, dass man keinen Aschenbecher brauchte. Nein, wir schnippten die Kippen nicht auf die Straße oder ins Gebüsch. Links und rechts der Treppe war vielmehr ein Geländer aus runden verzinkten Stahlrohren installiert. An, wenn ich es recht erinnere, jeweils zwei Stellen befanden sich in Griffnähe runde kleine Löcher, wohl produktionsbedingt, mit vielleicht einem Zentimeter Durchmesser. Dort steckten wir unsere Kippen, niedergeraucht fast bis zum Filter, rein, Brandgefahr bestand in dieser Stahlhülle natürlich nicht. Die perfekte Entsorgung.

Das ging so, je nach Wetterlage, ein ganzes Frühjahr, den Sommer durch und bis in den Herbst hinein. Irgendwann stellten wir uns die Frage, was wir denn tun sollten, wenn das Geländer vollgeraucht ist? Verschiedene Ideen und Modelle wurden ventiliert – von der reumütigen Reaktivierung eines Aschenbechers bis hin zur Möglichkeit, dass Harri sich eine neue Wohnung sucht. Mit neuem Geländer in gleicher Bauweise, versteht sich. Irgendwelche Holzdinge oder Flachstahlkonstruktionen ohne Loch waren natürlich ein absoluter Ausschlussgrund – selbst wenn die zugehörige Immobilie an der Elbchaussee stünde in bester Lage. Ein Leben ohne Geländerloch ist möglich, aber nicht wirklich sinnvoll.

Es trug sich dann aber so zu, dass Harri seine neue große Liebe des Lebens kennenlernte. Das kam bei Harri nicht selten vor. Wir saßen mal zusammen und versuchten zu rekonstruieren, wie viele große Lieben des Lebens er schon hinter sich hatte. Wir haben schnell aufgegeben.

Auf jeden Fall zog Harri recht bald mit seiner neuen großen Liebe des Lebens zusammen. In die Wohnung von Anna, wie sie hieß. Zwar auch in Altona, aber doch ein Stück entfernt.

Zunächst machte ich Harri schwere Vorwürfe, weil das Geländer noch gar nicht vollgeraucht war. Aber ich verzieh ihm dann doch recht schnell, weil so eine neue große Liebe fürs Leben Geländerlöcher, man munkelt, womöglich doch in den Schatten stellt. Zumindest zeitweise. Ich glaube, Harris damalige große Liebe fürs Leben war seine – inzwischen – viertletzte.

Ich gehe auf meinem Weg in mein Stadtviertel immer wieder mal auch durch den Rauschweg, also an Harris' alter, wie man sagen könnte, Kellerwohnung mit ausgebautem Dachgeschoss vorbei. Und ich äuge natürlich auch immer wieder auf das Treppchen samt Geländer. Skeptisch über die rechte Schulter. Aber ich habe dort nie mehr jemand sitzen sehen.

Lange, lange Jahre nicht. Das Gelände scheint immer noch nur zur Hälfte vollgeraucht zu sein. Eine Schande. Womöglich sind dort Nichtraucher eingezogen. Oder gar Menschen, zwielichtige Gestalten, die das Tageslicht scheuen. Man weiß ja nie.

---